

## Ein Zeitgenosse namens Theo Brand

begab sich als Tourist nach Griechenland. Dort wollte er noch vor dem Einquartieren, das Hotel-Zimmer kontrollieren und musste deswegen 100 Euro für den Schlüssel hinterlegen.

Als Theo ging zu Treppe, nahm der Chef das Geld, denn in seiner Kasse herrschte Ebbe, rannte direkt zur Metzgerei, wo er die Kohle dem Fleischer übergab, bei dem er in der Kreide lag. Auch der Metzger hatte Probleme seit geraumer Dauer und brachte die Knete sogleich dem Bauer, ins Wirtshaus nebenan, und somit waren seine Schulden abgetan.

Selbst der Bauer kam seinen Pflichten nach, war er doch beim Wirt noch Kohle schwach. Dieser bedankte sich mit Lob, und niemand merkte, wie er das Geld einer Dirne rüberschob, die hinter einem leeren Glas zuhinterst in der Kneipe sass. Die Dame pflichtbewusst, man staunt dabei, hatte im Hotel wiederum ein Zimmer frei. Um ihren Rückstand zu bezahlen, legte sie froh und frisch dem Hotelier die 100 Euro auf den Tisch.

Wenig später kam der Theo Brand, nahm sofort sein Geld zur Hand, legte den Schlüssel auf den Tresen, und meinte, in diesem Haus sei er das letzte Mal gewesen. Keiner hat dabei etwas produziert, das haben wir nun registriert. Aber Welch ein Wunder, ei, ei, ei, sind plötzlich alle schuldenfrei!

Willy Ammann

# 10 Jahre GasseChuchi

**Vor zehn Jahren wurde die GasseChuchi am Geissensteinring eröffnet. Um die Bedeutung und die Entwicklung der Chuchi besser zu verstehen, wird ihre 26-jährige Geschichte skizziert.**

Die erste Chuchi für Suchtbetroffene in Luzern wurde im Dezember 1986 in der Zürichstrasse eröffnet. Dies war keine Selbstverständlichkeit. Die Suchthilfe war vorwiegend abstinenzorientiert. Die Lebens- und Überlebenshilfe, unter anderem auch die Abgabe von Methadon, war erst im Entstehen begriffen.

Das Angebot der Chuchi entsprach dem Bedürfnis der Gassenleute und wurde von Beginn an rege genutzt. Es wurden jedoch nicht nur Mahlzeiten angeboten. Die Chuchi diente auch als Ort, wo man sich aufwärmen und sich zurückziehen konnte. Zudem wurde das Treppenhaus von den Suchtbetroffenen als Injektionsraum gebraucht. Die Chuchi bot auch Schutz, wenn die Polizei Drogensüchtige aus dem öffentlichen Raum vertrieb.

### Chuchi an der Industriestrasse

1994 wurde der Chuchi das Lokal an der Zürichstrasse gekündigt. Die Suche nach einem neuen Lokal erwies sich als schwierig. Die Anfragen blieben grösstenteils erfolglos. Als Übergangslösung wurde dann zähneknirschend ein Pavillon hinter dem Hotel Astoria eingerichtet.

Noch im selben Jahr konnte jedoch in der Industriestrasse 9 in einem alten Käselager die zweite Chuchi bezogen werden, gegen den Widerstand des Quartiers. Die Bedürfnisse des Quartiers, der Drogenkonsum, der Deal und die teilweise vorhandene Gewaltbereitschaft der Klienten

### «Die Suche nach einem neuen Lokal erwies sich als schwierig.»

Manuel Brillant

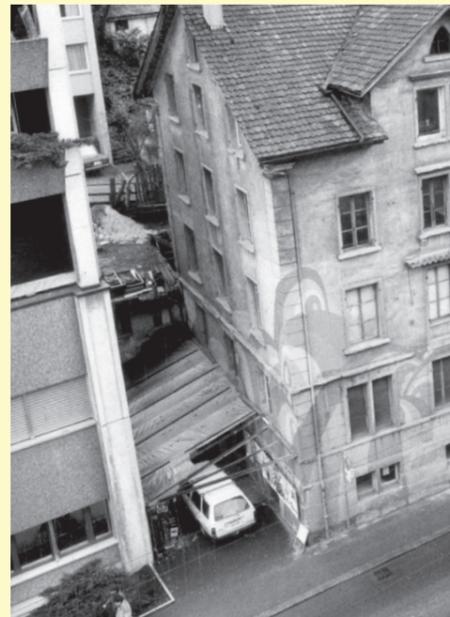
stellten die Mitarbeitenden der Chuchi damals vor grosse Herausforderungen. Durch Aussprachen und Verhandlungen mit der Polizei und dem Quartier konnten aber pragmatische Lösungen gefunden werden.

### Neuer Standort

Der Standort an der Industriestrasse war nicht als definitive Lösung gedacht. Es wurden deshalb für eine neue GasseChuchi verschiedene Standorte überprüft. Schlussendlich fand man einen geeigneten Standort am Geissensteinring. Jedoch war das Gebäude, das damals dort stand, zu klein, weshalb ein Neubau erstellt wurde.

### Kein Provisorium mehr

Vor zehn Jahren, am 9. September 2002, wurde dann die heutige GasseChuchi im Geissensteinring 24 eingeweiht und in Beschlag genommen. Hervorzuheben ist, dass die dritte GasseChuchi nicht als Provisorium, sondern als langfri-



Die erste Chuchi war in der Zürichstrasse von 1986



Die GasseChuchi im Geissensteinring 24 wurde

## Odyssee eines Touristen

**Auf dem Jakobsweg ist Ricardo\* in Luzern hängen geblieben. Er war fasziniert von der «Weltstadt» und der idyllischen Natur. Trotz all dem Schönen dieser Stadt fiel der seit 25 Jahren Drogensüchtige in eine Depression und machte einen Suizidversuch. Nun hat er vor, nochmals auf den Jakobsweg zu gehen, um von den Drogen loszukommen.**

Vor genau sechs Jahren war ich mit zwei Freunden auf dem Jakobsweg in Luzern hängen geblieben. Wir hatten drei Hunde auf dem Pilgerweg dabei. Damals war gerade eine

fünfwöchige Hitzeperiode. Infolge dieser Wärme mussten wir mit den Hunden zu einem Tierarzt in Luzern, der uns sagte, dass es für die Hunde tagsüber viel zu warm sei, weil sie ja weiter unten seien und die ganze Wärme vom Asphalt abströme. Dadurch legten wir eine Zwangspause in der Leuchtenstadt ein.

### Luzern ist schön

Morgens um sechs Uhr wollte ich mir einen Kaffee am Bahnhof holen. Da begriff ich, dass Luzern eine Weltstadt ist. So viele Touristen und Leute aus allen Kontinenten dieser Erde und das so früh am Morgen! Auch die Natur in Luzern hat mich voll und ganz überzeugt. Zum Beispiel sind die Schwäne und Enten an der Schiffslände fast etwas zu anhänglich.

Vor Kurzem ist wieder ein sehr guter Freund, Bruno – er ruhe in Frieden – gestorben, worauf ich in eine Seelenkrise hineingeschlittert bin. Ich begann zu trinken, und zwar Whiskey: jeden Tag eine grosse und eine kleine Flasche. Nebenbei nahm ich noch die übliche Tagesration Nasenpulver.

benbei nahm ich noch die übliche Tagesration Nasenpulver.

### Grausame Depressionen

Übrigens bin ich Anfang Juni unverschuldet obdachlos geworden. Obwohl ich in dieser schönen Vierwaldstätter-Idylle war, bekam ich grausame Depressionen. Zudem hatte ich kein Heroin mehr und bekam Entzugserscheinungen. Ich wollte mich umbringen. Vor der Ausführung des Planes fand ich jedoch eine Morphinumtablette, die

### «Ich verkokste und verspielte mein ganzes Monatsbudget in 48 Stunden.»

Ricardo

mir die Entzugsschmerzen bis am Morgen nahm.

Einige Tage später äusserte ich meine Todesgedanken einem mir be-

kannten Psychiatriepfleger. Auf seine Intervention hin kam ich in die Psychiatrie. Ich erzählte dort jedoch nichts von meinen Suizidgedanken. Aufgrund eines Leistungsstopps meiner Krankenkasse wurde ich 48 Stunden später wieder rausgeworfen. Das gab mir irgendwie den Rest und ich verkokste und verspielte mein ganzes Monatsbudget in 48 Stunden.

### Wie in einem Gruselfilm

Aufgrund meines Finanzengpasses entschloss ich mich zu einem Kloster zu reisen und bei einem als hilfsbereiten Menschen bekannten Pater um ein bisschen Geld nachzufragen. Das ging allerdings voll daneben. Der Himmel über dem Kloster war wolkenverhangen und fast schwarz. Sturmgepeitschte Böen zerstörten meinen Schirm. Der Pater kam mit einer vom Wind aufgeblähten Soutane, wie in einem schlechten Gruselfilm. Er bot mir lediglich eine Suppe zu Essen an. Das gab mir noch den Rest. Zwei Stunden später reiste ich wei-



Ricardo ist von Luzern aus mit dem Zug durch die Schweiz gefahren. Bild: Fotolia